Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachlehre

Alles nachvollziehen heißt alles verzeihen

Der gemeine Nachvollzügler, auch Nachvollzieher genannt, ist ein Mensch, der sich hartnäckig weigert, klare und sinnvolle Verben wie «verstehen», «begreifen», «erkennen» oder «kapieren» zu verwenden. Er hat eine scheußliche Mißgeburt von Verb gefunden, die wohl in der hintersten Ecke einer staubigen Amtsstube vor sich hinschimmelte: dieses unsägliche «nachvollziehen». Wie das Wort schon allein klingt! Besonders amtsschimmlig sind dann noch die Sonderformen «nachvollziehbar», «unnachvollziehbar», «nachzuvollziehen». Sie klingen allesamt herrlich, nicht wahr? Dabei sind sie so überflüssig. Aber der Nachvollzieher weiß sie trefflich einzusetzen.

Diesen großen Meistern der Feder möchte ich vorschlagen, ihr wunderschönes Verb in Redensarten einzubauen, damit es sich endgültig in den Sprachschatz einnisten kann. Zum Beispiel: «Da vollziehe ich keinen Spaß nach.» Auch Kurt Felix sollte künftig fragen: «Vollziehen Sie Spaß nach?» Man könnte auch sagen: «Ich vollziehe nicht Englisch nach.» Oder: «Alles nachvollziehen heißt alles verzeihen.» Der «Verstand» könnte durch einen «Nachvollzug» oder eine «Nachvollzugsfähigkeit» ersetzt werden. Die Forderung: «Erkenne dich selbst!» müßte fortan «Vollziehe dich selbst nach!» heißen und so weiter.

Das Schlimme an der Sache ist, daß gerade viele Mitglieder der schreibenden Zunft, die ja von der Sprache leben, kritiklos ein so scheußliches und holperiges Wort verwenden, das man gar nicht braucht. Oder versuchen Sie mal, es bei Goethe zu finden – und der konnte doch recht gut Deutsch. *Walter Panz*

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

Die Englischkrankheit und kein Ende

Als ich neulich in der Zeitung las, daß sich die gute alte Schweizerische Volksbank in «Swiss Volksbank» umbenannt hat, wurde mir klar: Die englische Krankheit grassiert schlimmer denn je, und ein Ende der Epidemie ist nicht abzusehen. Mit «Take me higher!» auf riesigen Plakaten will uns dieser Tage eine drahtige Brünette nach Davos locken, und als ob das noch nicht genug des Unsinns sei, doppelt man nach mit «Call-me!»-Inseraten in der Tagespresse. Wie hoch das Fräulein zu nehmen sei, und wer wen anrufen soll, geht daraus zwar nicht hervor, aber das ist auch nicht so wichtig – Hauptsache, es ist englisch. Auch ein bekanntes Sportgeschäft reitet schon lange auf der englischen Welle. Erst hatte es die mysteriöse Mitteilung «Yes, we go!» auf allen seinen Vehikeln, was frei übersetzt «Ja, wir gehen» heißt, wobei unklar blieb, wer wohin ging und warum. Neuerdings wünscht uns dieselbe Firma «Have a nice day!». Das finde ich nett von ihr, und darum sage ich immer «Thank you!», wenn einer ihrer Lieferwagen an mir vorbeifährt. Weniger Freude habe ich an den Milch- und Käseläden, die sich plötz-

lich «Milkbar» nennen, an den Drogerien, die mit «Drugstore» angeschrieben sind, und an all den «Flowershops», die früher einfach und simpel «Blumenläden» hießen. Da lob' ich mir doch den Schuhmacher in Lugano, der immer noch «Calzolaio» über seinem Laden stehen hat und nicht im Traum daran denkt, auf «Shoe-Shop» umzustellen; und Madame Girardot in Lausanne würde ihre Mercerie eher anzünden, als sie mit «Wool-Shop» anzuschreiben.
Warum sich die Deutschschweizer ihrer Muttersprache schämen, ist mir nicht klar, denn keinem Engländer würde es einfallen, aus seinem Pub ein «Wirtshaus» zu machen, und der Franzose, der seine Brasserie in «Tea-Room» umbenennt, ist noch nicht geboren. Und wie war das doch gleich mit den neuesten Pariser Verordnungen?
Ja, ja, schön wär's, wenn alle unsere Shops wieder zu Geschäften, alle Salesmanager wieder zu Verkaufschefs und alle Publicity Consultants wieder zu einfachen Werbeberatern zurückfänden, und wenn es bei der Rückverdeutschung Schwierigkeiten geben sollte, würde ich mich gerne als Consultant – verflixt, jetzt ist's mir auch passiert! –, ich meine natürlich als Berater zur Verfügung stellen. Für «Fast Food», zum Beispiel, hätte ich einen guten deutschen Namen, der an Klarheit nichts zu wünschen übrigläßt. Ich denke dabei an «Schnellfraß» – oder wissen Sie einen besseren?

Frank J. Kelley

Wortwahl

Zumesser sind keine Beckmesser

«Zumesser» nenne ich Leute, die ständig «zumessen», wo sie eigentlich «beimessen» sollten. Nun, es gibt die «Zumesser» schon; ich will das nicht bestreiten: all die Berufsleute, die Stangen, Bretter, Leder und Stoffe zumessen, so daß diese in ihren Maßen dem entsprechen, was das erwünschte Werkstück erfordert. Ein Schneider zum Beispiel mißt seine Stoffe zu, aus denen der Anzug entstehen soll; im weiteren gibt es Erbteile, die zugemessen werden, einem unehelichen Kind beispielsweise, oder Aufgaben und Pflichten einem Angestellten, eine Zeitspanne einem Brückenbauer, innerhalb deren er sein Bauwerk zu vollenden hat.
Völlig außerhalb dieses Bereichs gibt es das Zeitwortpaar «zukommen» und «beimessen». So kann man entweder sagen: Der Asylpolitik kommt in der schweizerischen politischen Landschaft große Bedeutung *zu*, oder: Der Asylpolitik mißt man in der Schweiz große Bedeutung *bei*. Entweder – oder! Aber diese beiden Verben in einen Topf zu werfen, umzurühren und dann – abrakadabra – daraus ein ungeeignetes *zumessen* herauszuziehen wie der Zauberer das Kaninchen aus dem Hut: Das, meine ich, ist verkehrt! Wenn Zumesser Beckmesser wären, würden sie ihr Tun kritisch beobachten, denn laut der Definition im Lexikon oder laut Richard Wagner ist ein Beckmesser einer, der schwunglos-pedantisch alles kritisiert. Hier wäre mithin ein günstiges Betätigungsfeld für den «Zumesser», wenn er nur beckmesserische Fähigkeiten hätte ...
Was muß man nicht alles lesen und hören: Den Verhandlungen in Brüssel wird große Bedeutung *zu*gemessen (statt *bei*gemessen); nicht geringe Wichtigkeit wird der vorgesehenen Gesetzänderung (wenn nicht gar: Gesetz*es*änderung) zugemessen (statt beigemessen); zweifellos ist seiner Intervention entscheidende Wirkung *zu*zumessen (statt *bei*zumessen). Das sind drei Beispiele mangelhaften